

► **Wahl in Ungarn:** Nach einem klaren Sieg kann der zukünftige Premier Viktor Orban nun die versprochene Wende nach rechts vollziehen

Scharfer Kurswechsel



„Die Zeit ist gekommen“: Viktor Orban ist für die Mehrheit der Ungarn der Mann der Zukunft. Nun soll der Bürgerliche nach acht Jahren sozialistischer Regierung als klarer Sieger das Land aus der Dauer-Krise führen

VON ROMANA KLÄR

ITT AZ IDŐ! – Die Zeit ist da“, hatte Viktor Orban bis zuletzt seinen Landsleuten via Plakat und in feurigen Reden eingeheizt. Sonntag am späten Abend

war seine Zeit tatsächlich gekommen: Nach stundenlanger Verzögerung erklärte die Landeswahlkommission ihn und den konservativen Bürgerbund FIDESZ mit 52,8 Prozent zum Wahlsieger. Die bisher regierenden Sozialisten (siehe unten) wurden auf

19,3 Prozent halbiert. Sie landen auf Platz zwei. Vor der rechtsextremen Jobbik – diese zieht 16,7 Prozent in das Parlament ein. Einen Erfolg kann auch die neue Bewegung „Eine andere Politik ist möglich“ mit 7,4 Prozent für sich verbuchen. Sie sitzt als vierte Partei im Parlament.

zwischen Sozialisten und Konservativen, der Widerwille, gemeinsam die riesigen Probleme anzupacken, wurde zu einer immer größeren Belastung für das Land. Analysten sehen die Spaltung der Gesellschaft als eine Hauptursache für die

eine echte „Rückentwicklung“ in der politischen Kultur – die sei heute schlechter als vor der Wende 1989. Die Spaltung schränkte den Spielraum der Politiker ein, was zu den wirtschaftlichen Problemen beitrug. So seien große Investitionen einer Vorgänger-Regierung – von beiden Lagern – nicht weitergeführt worden. Dazu komme noch ein Spezifikum Ungarns: Der Anteil der direkten Auslandsinvestitionen ist mit 45 Prozent am Bruttoinlandsprodukt sehr hoch.

ein besseres Ungarn“, die neben Hass-Tiraden gegen „schmarotzende Roma“ auch über ausländisch-jüdisches Kapital herzieht.

Aufbruch Viktor Orban hat Antworten jedenfalls schon parat: Etliche Gesetze für mehr Sicherheit und gegen die Korruption seien bereits fertig in der Lade. Auch zu einem der wichtigsten Kapitel in seiner neuen Ära, der Schaffung von einer Million neuer Jobs in den nächsten zehn Jahren, hat er Ideen. Dieses Ziel will er durch die Stärkung kleiner und mittelständischer Betriebe mit EU-Geldern erreichen.

KOMMENTAR

Chance auf Neubeginn



Mit der Rückendeckung der Wähler muss Orban nun das Land einlenken.

VON ROMANA KLÄR

Wenn Viktor Orban nach dem zweiten Wahlgang in zwei Wochen den haushohen Sieg endgültig in der Tasche hat, bleibt ihm nicht viel Zeit zum Jubeln. Auch mit den giftigen Sprüchen gegen jene, die bisher am Ruder waren, ist es dann vorbei. Wer jahrelang auf der Straße vor tosenden Anhängern donierte, alles besser zu wissen und zu können, dem bleibt mit einer Mehrheit im Parlament eine Schonfrist erspart. Der darf sofort beweisen, dass er und sein Team die richtigen Lösungen für die Probleme des Landes schon in der Tasche haben. Dass sie den Vertrauensvorsprung der Bürger verdienen. Der 46-jährige Langzeitpolitiker wird in seiner neuen verantwortungsvollen Rolle über sich hinauswachsen, meinen die Optimisten. Er wird der Versuchung, seine persönliche Macht auszubauen, erliegen, fürchten die anderen. Doch die Dinge sind – auch wenn viele Ungarn das zuletzt häufig so sagten und meinten – nicht immer nur schwarz oder weiß.

Reformen Wirtschaftliche Reformen, die Modernisierung des Gesundheits- und Bildungssystems sind unumgänglich. Die Konservativen wissen das auch. Maßnahmen, die von Übergangspremier Gordon Bajnai auf den Weg gebracht wurden, müssten sie daher weiterführen. Die heiklen Fragen bleiben: Bewegt sich Orban wieder in die Mitte und grenzt er sich von rechts-außen ab? Bleibt er ein Spalter oder kann er den Zusammenhalt in der Gesellschaft schaffen. Ohne den werden die Menschen, die anstehenden Härten nicht mittragen – und Orban scheitert, wie die Sozialisten jetzt. Ungarn hat in jedem Fall die Chance auf Neubeginn.

romana.klaer@kurier.at

Konsens Politologen hatten seit Wochen diesen Wunsch der enttäuschten Bürger nach einer klaren Richtungsänderung prognostiziert.

Der Fall des Eisernen Vorhangs und Ungarns Beitritt zur EU 2004 hatten im Alltag nicht die versprochenen Verbesserungen gebracht. Die Arbeitslosigkeit liegt über elf Prozent. Gas und Grundnahrungsmittel sind fast doppelt so teuer wie vor acht Jahren. Die Unfähigkeit zum politischen Konsens

„Angst und Hass mobilisieren die Wähler. Nicht die echte politische Leistung einer Partei.“

Janos Molnar Analyst

Wechsel-Stimmung. „Angst und Hass mobilisieren die Wähler. Nicht die echte politische Leistung einer Partei“, bringt das Janos Molnar, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung, im KURIER-Gespräch auf den Punkt. Er sieht sogar

In den Staatshaushalt fließe aber fast nichts zurück. „Das bedeutet, dass der unterentwickelte Teil der Wirtschaft praktisch alle Ausgaben des Staates – von der Gesundheit bis zur Bildung – tragen soll.“ Ein gefundenes Fressen für die Rechtsextreme Jobbik, die „Bewegung für

Ungarn steht vor Rechtsruck

Diskutieren Sie mit auf

KURIER.at



Prügelknabe: Attila Mesterhazy

► Sozialisten

Eine überalterte Partei muss sich neu erfinden

Selbst die tapfersten Optimisten in der MSZP haben sich damit abgefunden: Ungarns Sozialisten erleben das schlimmste Debakel ihrer Geschichte. Die staatstragende Kraft, die die Politik nach der Wende dominiert und vier von fünf Parlamentswahlen gewonnen hat, schrumpft zu einer Kleinpartei. Schlimmer noch, eine Kleinpartei mit einem überalterten Wählerklientel, die sich schon deshalb neu erfinden muss.

Diesen Neuanfang soll jener Mann unternehmen, der als Fraktionschef und Spitzenkandidat am Sonntag die politischen Prügel kassierte: Attila Mesterhazy. Der 35-Jährige ist erst vor wenigen

Monaten zum Spitzenkandidaten gekürt worden, auch weil der bisherige Regierungschef Gordon Bajnai klargemacht hat, dass er die Politik hinter sich lassen will.

Alte Kader Trotz seines Alters hat Mesterhazy genug Erfahrungen und Verbündete in der Partei gesammelt, um den Umbruch nun konsequent angehen zu können. Seine Gegner werfen ihm vor, dass er mit den alteingesessenen Parteikadern viel zu eng verbündet ist, um eine grundlegende Reform zu wagen.

Eine andere Chance aber bleibt den Sozialisten nicht, zu zerstritten, desillusioniert und von Korruptionsskandalen zerrüttet ist die Partei.

Am Anfang dieses beispiellosen politischen Absturzes stand 2006 das Geständnis des damals frischgewählten sozialistischen Regierungschefs Ferenc Gyurcsany. Der plauderte mit politischen Vertrauten darüber, wie er im Wahlkampf die Ungarn belogen habe – und wurde dabei aufgenommen.

Die Sozialisten hatten damals großzügige Steuererleichterungen versprochen – und rückten sofort nach der Wahl mit einem Sparprogramm an. Eine Teuerungswelle überrollte das Land, bald gefolgt von einer Verdopplung der Arbeitslosenzahlen. Alles Vertrauen in die Regierung war dahin.